

»Persönlichkeit« – Zur Funktionskritik eines Begriffs

HOLZKAMP, K. (1988), »Persönlichkeit« – Zur Funktionskritik eines Begriffs. In: Holzkamp, K. (Hg.), Forum Kritische Psychologie 22. Hamburg: Argument Verlag

aus der Zusammenfassung:

- methatheoretische Betrachtung: Funktion und Eigenart des psychologischen Persönlichkeitskonstruktes
- Zuschreibungen im Alltag nicht nur Ökonomisierung
 - Realitätsverlust durch Fixierung des »Seins«
 - Abstempelung unter Ausklammerung intersubjektiver Kommunikation und »Erwiderbarkeit«
- Widerspiegelung / Verdoppelung in der Wissenschaft

1. Fragestellung

- Funktion des Persönlichkeitskonzeptes
 - Erkenntnismöglichkeiten bzw. –Beschränkungen
- Widerspiegelung in der Wissenschaft

2. Soziale Ökonomie: Ausgrenzung als widersprüchliche Funktionsbestimmung des »alltagstheoretischen« Persönlichkeitskonzeptes

- psychologische/wissenschaftliche Konzepte als *Transformationen von Alltagskonzepten*
 - aus der Art / dem Grad der Transformation ergibt sich das »Wissenschaftliche«
- Mit der Bestimmung von jemandem als »Persönlichkeit«, »Person« (o.ä.) mit bestimmten Merkmalen, Qualitäten etc. wird die *Ebene der aktuellen Kommuniaktionserfahrung überschritten*.
- In der Unterstellung eines den Lebensäußerungen zugrundeliegenden »Seins« soll sich die *Einheitlichkeit und zeitliche Konsistenz* des anderen ergeben.
- Sinn sei zunächst die *Orientierungserleichterung* im sozialen Feld durch *Ökonomisierung*.
- In *intersubjektiven Beziehungen*, in denen die »Persönlichkeits«-Unterstellungen vollzogen werden, wird gleichsam kundgetan, daß weitere Erklärungen/Einlassungen/Rechtfertigungen bezüglich des Handelns nicht mehr *gewollt* sind, da qua des »Seins« (bsp. Eifersüchtig, gutmütig etc.) ja schon alles »bekannt« ist.
- Erwiderungsmöglichkeiten werden genommen
- das Feld der Auseinandersetzung wird geräumt bzw. es wird mit gleicher Münze »heimgezahlt«
- Funktion: Intention/Effekt des *Abbruchs intersubjektiver Verständigungsprozesse im Konfliktfeld versuchter Machtausübung durch Einschränkung subjektbestimmter Verfügungsmöglichkeiten und des dadurch provozierten Widerstands* (124)
 - gilt sowohl für positive wie negative Unterstellungen; für mich, wie für andere
 - Kontrolle über andere
 - Die benutzten Begriffe/Konzepte sind in *tradierten Formeln und Techniken der Alltagssprache und –praxis immer schon quasi »angeboten«*, auf die im Bedarfsfalle zurückgegriffen werden kann.
 - gesellschaftlich typische Konfliktkonstellationen
- Interessenwidersprüche als interpersonale Erscheinungsweisen gesellschaftlicher Widersprüche
 - unter diesen gesellschaftlichen Verhältnissen als »Leben auf Kosten anderer«
 - wechselseitige Kontrolle über andere
 - Frage, wieweit sich insgesamt »personalisierend« aufeinander bezogen wird, die Realität der gesellschaftlichen Widersprüche deshalb verborgen bleiben muß
- Die *individuellen* »Persönlichkeits«-Unterstellungen kommen im Alltag (so gut wie) niemals »rein« vor, sondern meist/häufiger/immer als

- »Seins«–Unterstellungen von *Gruppen* von Individuen (Männer, Frauen, AusländerInnen..)
- Subsumierung und Ausgrenzung qua Gruppenzugehörigkeit
- *Ausgrenzung ganzer gesellschaftlicher Gruppen* aus dem mitmenschlichen Kommunikations– und Verständigungsprozeß
- Ausgrenzung auch derer, die dieses »Wissen« über solche »Eigenschaften« von Gruppen in Frage stellen
- *Personalisierung/Naturalisierung gesellschaftlicher Interessenwidersprüche als Verkehrung gesellschaftlicher Unterdrückungsverhältnisse*, Benachteiligungen etc. in naturgegebene persönliche Unterschiede

3. *Das Persönlichkeitskonzept der »Mainstream–Psychologie«: Erkenntnisbeschränkung durch theoretische »Verdoppelung« der widersprüchlichen Funktionsbestimmungen alltäglicher »Persönlichkeits«–Unterstellungen*

- Die »*Verwissenschaftlichung*« (mit »Persönlichkeitsvariablen«, »–strukturen«, »–tests«, »–skalen« etc.) des alltagstheoretischen Konstrukts besteht darin, die alltäglichen Unterstellungen personalen »Seins« begrifflich und methodisch *in höherem Grad dingfest* zu machen.
- Die »*Einheitlichkeit*« der Person und *zeitliche Konsistenz* solcher Variablen, insbesondere ihre *inhaltliche Beschaffenheit und Aussagekraft* sollen wissenschaftlich kontrollierbar (exakt meßbar) sein.
- Die Funktionsbestimmungen und Interessenbezüge der *alltäglichen »Persönlichkeits«–Unterstellung* werden *hierbei jedoch keineswegs reflektiert, sondern im Gegenteil bei den terminologischen und statistischen Präzisierungstendenzen und Prüfaktivitäten unhinterfragt vorausgesetzt*.
 - Stimmt diese Annahme blinder, »vorwissenschaftlicher« Reproduktion, so müßten die *widersprüchlichen Interessenverfelchtungen der alltäglichen »Persönlichkeits«–Unterstellungen auch an den verschiedenen Theoremen und Verfahren der »Mainstream–Psychologie« explizierbar* sein.
- In der *Diagnostik* wird einer Person, um deren weiteren Lebensweg »vorhersagen« zu können, der intersubjektive Verständigungsprozeß zu Zwecken der Kontrolle über den Probanden suspendiert.
 - Die »*Unerwiderbarkeit*« der alltäglichen »Persönlichkeits«–Unterstellung wird hier mit »Hilfe« der Wissenschaft bis zur *Wehr– und Hilflosigkeit* zugespitzt.
 - [self–fullfilling prophecy der Diagnostik, bsp. »Begabung«)
 - Der *Diagnostiker* ist aufgrund seiner »*wissenschaftlichen*« Verfahren daran gehindert, die Lebensäußerungen seiner/seines Probandin/en als die eines anderen Subjekts voll anzunehmen [Primat der Methode v. d. Gegenstand] wodurch die diagnostische Situation in Frage gestellt wäre.
 - Peinlichkeit beim Psycholog/inn/en – Mißtrauen bei den Proband/inn/en
- Durch die *Erkenntnisbeschränkung* in der Diagnostik kommt es zur (tendenziellen) *Verfehlung der Wissenschaftlichkeit*, auch in den Bereichen, wo Wissenschaftlichkeit angestrebt wird.
 - Das Augenmerk ist ferner darauf zu richten, »daß (..) in der traditionellen Persönlichkeitsdiagnostik *keines der hier aufgestellten statistischen Kriterien für die Gültigkeit und inhaltliche Aussagekraft der diagnostischen Urteile auch nur annähernd erfüllbar ist (...)*. Dies ist auch kein Wunder, da durch den Abbruch der intersubjektiven Verständigung / Erfahrungsgewinnung die *interessierte Mithilfe der Betroffenen bei der Klärung ihrer eigenen Entwicklungsmöglichkeiten und –beschränkungen im Dienst der Verbesserung ihrer Lebensqualität hier ja zugunsten eines obskuren diagnostischen »Indizienprozesses« vorsätzlich ausgeschlossen ist.*« (128)
- Die trotz allem weitere Arbeit an den Konzepten bedeutet unter diesen Prämissen, daß es *um wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn dabei nicht* (zumindest nicht in erster Linie) *gehen* kann.
- Vielmehr hat die wissenschaftliche Aufmachung die Funktion der *Legitimierung des herrschenden Interesses an der ideologischen Personalisierung/Individualisierung der gesellschaftlichen Privilegierung, Benachteiligung und Ausgrenzung von Menschen(gruppen)*.
- [Notwendigkeit der Spezifizierung der Problematik des »variablenpsychologischen« Vorgehens]
- Bei der Erhebung von »Persönlichkeitsvariablen« innerhalb der experimentellen *Mainstream–Psychologie* werden weitgehend die gleichen »Tests« oder »Skalen« benutzt, die mit den gleichen statistischen Prozeduren der »Test–« bzw. »Skalenkonstruktion« erstellt wurden, wie die in der *Persönlichkeitsdiagnostik* gebräuchlichen. (blinde Reproduktion)

- Forschungsstrategischer Stellenwert der Einführung von Persönlichkeitsvariablen in experimentellen Untersuchungen: Varianzaufklärung, als »unabhängige Variablen« bzw. »Moderator-Variablen«, wenn nicht »gar diejenigen »unabhängigen Variablen« aus denen die Gesamtfragestellung des Experiments sich ergibt.« (130) Also zur Unterscheidung von Männern, Frauen, Extrovertierten etc. bezüglich eines Verhaltens in einer »bestimmten« Situation
 - »Mit solchem Vorgehen springt man eigentlich unvermerkt *aus dem bedingungsanalytischen Schema strenger experimenteller Forschung* heraus, indem man Variablen einführt, deren *Zustandekommen experimenteller Aufklärung entzogen* und die deshalb im Rahmen der üblichen experimentellen Hypothesenbildung genau genommen *gar nicht interpretierbar* sind. Die »Persönlichkeitszüge«, als selbst der begrifflichen und empirischen Erklärung bedürftig, werden hier nämlich als »letzte« *Erklärungsgrundlage hypostatisiert, (..)*« (130)
 - Rückprojektion in die Versuchspersonen als ihnen zukommende Variablen
- Alltägliche »Persönlichkeits«-Unterstellungen sind also (zusätzliche) Einschränkungen von »Persönlichkeitsvariablen« in experimentellen Untersuchungen.
- Durch die allgemeinen theoretischen Zurüstungen muß die Ebene intersubjektiver Verständigung / Erfahrungsgewinnung in der psychologischen Forschung unsichtbar bleiben.
- Die Individuen sind damit nicht als Ursprungsort *subjektiv-aktiver Beiträge zur Bestimmung der eigenen Lebensbedingungen, sondern nur als Träger von invarianten personalen »Seinsbestimmungen«, die die Vorhersage ihres Verhaltens von einem externen Kontrollpunkt aus ermöglichen sollen*, faßbar.
 - Dabei ist es unerheblich, ob die personalen Seinsbestimmungen als »angeboren« oder als Ergebnis vorgängiger »Sozialisationsprozesse« betrachtet werden: »der geschilderte subjektiv-intersubjektive Aspekt der individuellen Lebenstätigkeit bleibt dabei in jedem Fall zugunsten von hypostatisierten »Strukturen« oder »Invarianzen« der Persönlichkeit außen vor.« (130–131)
 - Betrachtung als allgemeines Problem der »Variablenpsychologie«: *der Mensch existiert nur unter Bedingungen, nicht aber als Schöpfer und Gestalter seiner gesellschaftlichen Lebensbedingungen.*

4. Konsequenzen

- »[N]icht (..), fürderhin »Persönlichkeiten« jede eigenständige Realität an(ab?)zusprechen, indem man sie in die Rede von »Persönlichkeit« innerhalb von interessenbestimmten *Sicht- bzw. Urteilsweisen* auflöst: Dies schon deswegen nicht, weil ja jede Sichtweise und jedes Urteil ein davon unabhängiges »Etwas« impliziert, *das da »gesehen« bzw. »beurteilt« wird.*« (131)
- »Sofern man sich davon überzeugt hat, daß »Persönlichkeit« ein *gesellschaftlich-sozialer Begriff* ist, in dem *interpersonale und ideologische Interessenverhältnisse notwendig impliziert* sind, so wäre vielmehr *eben dies als konstituierendes Bestimmungsmoment explizit in jede wissenschaftliche Persönlichkeitstheorie aufzunehmen.*« (131)
- Durch die einfache Reflexion dieses Sachverhalts ist das Problem natürlich noch nicht behoben.
- In einer Gesellschaft, in der jeder notwendig irgendwie auf Kosten des anderen lebt, kommt es darauf an, die historisch-konkreten Bedingungen zu erfassen, unter denen die eigene Existenzsicherung nur durch Einschränkung der Subjektivität des jeweils anderen möglich ist.
- »Dies wiederum bedeutet die Herausarbeitung der realen Möglichkeit (..) *sich selbst gemeinsam die Lebensbedingungen zu schaffen, in welchen man es (..) nicht mehr »nötig hat«, sein Leben auf Kosten anderer zu führen (..)*« (132)
 - gesellschaftliche Verhältnisse »worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist«. (Kommunistisches Manifest, nach Holzkamp [132])
- Erst nach solcher Analyse ist es sinnvoll danach zu fragen, »wieweit das »Persönlichkeits«-Konzept nicht nur *Gegenstand* wissenschaftlicher Forschung sein, sondern selbst die kategoriale Qualität eines *wissenschaftlichen* Grundbegriffs gewinnen kann, mit welchem innerhalb der gesellschaft-sozialen Bezüge meines Daseins und meiner Biographie die *Unverwechselbarkeit, lebensgeschichtliche Dignität und darin auch Bedeutung gerade meines Lebens für andere und die Allgemeinheit* aus den augenfälligen »Persönlichkeits«-Unterstellungen herausanalysiert werden kann.« (132)